

Eine Mundartprobe aus allen werdenbergischen Gemeinden

Autor(en): **Stricker, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **5 (1992)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-893281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und sagte, die Eimer seien voll Eisen und kämen aus dem Berg. Und sie würden beim Bahnhof ausgeleert. Ja, sagte er, der Bahnhof sei nicht weit. Hinter den Häusern und hinter den Bäumen sei er. Grossvater sei richtig gefahren. Ja, dies sei Sargans. [. . .]»

Aus H. BOESCH, *Der Sog*. Zürich 1988, S. 253ff.

Literatur

Zitierte Autoren s. am Schluss der jeweiligen Textausschnitte.

Aebi 1983: R. AEBI, *Heimatkunde Sennwald*. Buchs 1983.

Cysat 1661: J. L. CYSAT, *Beschreibung des berühmten Lucerner- oder 4 Waldstätten-Sees*. Luzern 1661.

E. HASLER, *Anna Göldin. Letzte Hexe*. Zürich 1982.

Holliger 1985: C. HOLLIGER u. a. (Hg.), *Chronik*

Ulrich Bräker. Bern 1985.

Kuoni 1803: J. KUONI, *Sagen des Kantons St. Gallen*. St. Gallen 1803.

Lienert 1914: M. LIENERT, *Schweizer Sagen und Heldengeschichten*. Bern 1914.

Thürer 1991: G. THÜRER, *Der Werdenberger Landhandel*. – In: *Werdenberger Jahrbuch 1991*. Buchs 1990.

Wagner 1680: J. J. WAGNER, *Historia naturalis Helvetiae curiosa*. Zürich 1680.

Eine Mundartprobe aus allen werdenbergischen Gemeinden

Hans Stricker, Buchs/Zürich

Die wenigsten Leser dieser Zeilen werden sich bewusst sein, dass bis auf den heutigen Tag im Werdenberg insgesamt länger romanisch als deutsch gesprochen worden ist. Die alte romanische Landessprache – in Churrätien seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung aus dem Latein der römischen Eroberer hervorgegangen und von mannigfachen Einflüssen seitens des alteinheimischen Keltischen und Rätischen sowie des benachbarten Germanisch-Deutschen geprägt –, dieses Romanische (oder Churwelsche) ist im Raum Werdenberg-Liechtenstein etwa zwischen dem 11. und dem 14./15. Jahrhundert verdrängt worden. Von Norden her rückte das Deutsche als die Sprache der feudalen und der kirchlichen Oberschicht langsam in unseren Raum vor, und auch von den kirchlichen und politischen Zentren Pfäfers, Sargans, Werdenberg und Feldkirch aus gelangte deutscher Einfluss im Hochmittelalter in das noch romanische Umland. So hat sich hier nach und nach (und gestützt durch die politische Zersplitterung des unerrätischen Raumes zur Zeit des Feudalismus) eine reiche Vielfalt alemannisch-deutscher Mundarten ausgebildet. Dieser mundartliche Reichtum hat sich infolge des ausgeprägten Eigenlebens unserer Gemeinden während Jahrhunderten zu konsolidieren und zu erhalten vermocht.

Noch um die Mitte unseres Jahrhunderts war es ganz allgemein ohne weiteres möglich, einen einheimischen Sprecher seiner

Herkunftsgemeinde zuzuweisen; bei der älteren Generation gilt dies in der Regel bis heute. Aber mehr noch: selbst innerhalb der Gemeinden – namentlich der siedlungsmässig vielgestaltigen Gemeinwesen wie etwa Wartau, Grabs und Sennwald – waren die Mundartunterschiede zwischen den einzelnen Dörfern, Fraktionen oder Gemeindeteilen teils beträchtlich; auch hier gingen wirtschaftliche Eigenständigkeit und sprachliches Eigenleben Hand in Hand.

Heute haben sich die Lebensbedingungen grundsätzlich verändert. Die Zeit der mehr oder weniger abgeschlossenen Dorfgemeinschaften ist unwiderruflich vorbei; und so sind diese Unterschiede heute daran, zu verflachen. Um die Erinnerung an diesen gegenwärtig eben noch fassbaren Reichtum wachzuhalten, wird nachfolgend für jede Gemeinde des Bezirks (im Falle der Gemeinde Sennwald für Sennwald und Salez) ein Vergleichstext in Mundartschrift aufgeführt, bei dessen sorgfältiger Lektüre die besonderen Lautfärbungen jeder dieser Mundarten und damit auch die Unterschiede zwischen ihnen ins Auge fallen müssen.

Für die schriftliche Wiedergabe der Mundarten (sie wurde von der Jahrbuchredaktion besorgt) wurde die Lautschrift gewählt, welche ich für das Buch «Leute am Grabserberg» entwickelt und auch eingehend beschrieben hatte.¹ Obgleich sie dem Leser zunächst etwas ungewohnt vorkommen mag, hat sie doch den Vorzug, die

Skala der Lautunterschiede recht exakt abzudecken und dennoch im Prinzip von den bekannten Lautzeichen auszugehen. Im Bereich der Vokale dient der *Accent aigu* oder Akut (´) dazu, die geschlossene Qualität zu markieren, während der *Accent grave* oder Gravis (˘) Offenheit des Vokals bezeichnet. Ein hochgestelltes *n* nach Vokal steht für nasale Aussprache desselben, und *e* (oder *a*) mit kleinem Ringlein darunter bedeutet den «Murmellaut» zwischen *e* und *a*, welcher dem Schweizerdeutschen eigen ist (etwa in der Endung *-en* von *machen*). Die betonte Silbe eines Wortes wird durch Unterstreichung des betreffenden Vokals hervorgehoben.

Natürlich bleibt, wie bei jeder Lautschrift, auch hier die Einschränkung gültig, dass die von Dorf zu Dorf wieder anders gestalteten Besonderheiten des Tonfalles, der Satzmelodie sich schriftlich nicht darstellen lassen. Darum kann eine solche Mundartumschrift freilich nicht alle Eindrücke wiedergeben, die sich bei der akustischen Wiedergabe von mundartlicher Rede einstellen. Im vorliegenden Fall ist nun aber auch diese nähere Kontaktnahme möglich; die Texte sind vor dreissig Jahren auf Platten festgehalten worden. Wie kam es zu diesem ungewöhnlichen Schritt?

Im Jahre 1958 lud der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein das der

¹ H. STRICKER, G. V. ARB, *Leute am Grabserberg*. Buchs 1988. – Mundarttexte auf S. 27–33; Erläuterung der Mundartschreibung S. 348–349 (worauf hier ausdrücklich verwiesen sei).

Universität Zürich angegliederte Phonogrammarchiv ein, in Liechtenstein phonographische Mundartaufnahmen durchzuführen. Im Frühjahr 1959 beschloss die Historisch-Heimatkundliche Vereinigung des Bezirks Werdenberg, sich an dieser Aufnahmekampagne zu beteiligen und auch die werdenbergischen Mundarten durch das Phonogrammarchiv auf Schallplatten aufnehmen zu lassen. Vorgesehen und durchgeführt wurde schliesslich sowohl für das Fürstentum Liechtenstein als auch für den Bezirk Werdenberg folgendes Programm:

1. Der Vergleichstext «Gespräch am Neujahrstag» (aus: *Der sprechende Atlas. Plat-*

tentext in verschiedenen schweizerdeutschen Dialekten. Herausgegeben vom Phonogrammarchiv der Universität Zürich. Zürich 1952). Der Text ist dem Sprecher dem Inhalt nach vorgeschrieben und soll von ihm in die Ortsmundart übersetzt werden. Das Phonogrammarchiv besitzt zahlreiche Aufnahmen dieses Textes in schweizerdeutschen Mundarten.

2. Ein längerer Vergleichstext «Heuarbeit» (inhaltlich ebenfalls vorgeschrieben).

3. Ein vorbereiteter Text nach freier Wahl des Sprechers.

4. Ein spontaner Text, möglichst frei vortragen.

Die aus diesen vier Teilen zusammenge-

setzten Sprechtexte aller Gemeinden sind auf Schallplatten festgehalten worden. Für die unseren Bezirk betreffenden Aufnahmen seien hier die einschlägigen Angaben gemacht: «*Werdenberger Mundarten*». Phonogrammarchiv der Universität Zürich. ZWB 1: *Wartau, Sevelen*; ZWB 2: *Buchs, Grabs*; ZWB 3: *Gams, Sennwald*.

Die nachfolgend wiedergegebenen, in schriftliche Form übertragenen Texte stellen den oben unter Punkt 1 dargestellten Vergleichstext «Gespräch am Neujahrstag» dar. Mit Ausnahme der Aufnahme von Salez, welche 1991 eigens für dieses Jahrbuch ergänzend erstellt wurde, stammen alle gesprochenen Texte aus der Auf-

Vergleichstext «Gespräch am Neujahrstag»

Wartau

Kind: Grüezì Hër Légerer. Ì wúúⁿschniⁿ ɛ gúęts Nõis, ùn tòò schiggtnìⁿ ⁿMúętr ótschis zùm Ęssę. Ęs sín dréi Flaadę, ą Chèès-, ą Rùùm- ùnn ą Bìirąflaadą, ùn nòⁿ sęchs Ąję drzúę.

Lehrer: Najónai ó phúętis dr túisige Wèltwille. Ì lès^{rę} vilmòòl tangęę. Chúm m ąnn Óófa hęere, ùf ds Chúúⁿschtli, dù hęsch ggwüss chaal pFúęs. Frúúrscht jò ąn tHęnn^d. Wąrum laischt ó abr kaiⁿ Hęnschen aaⁿ béi dęre Chélti? Īr hęnns ali glięch. Gęll, daas hę gęflòggnet. All Bòmm sín vólłą Schnęąⁿ.

Kind: Béi úús dahaiⁿ gsíę^{mę} vòrem Húús fasch tr Zúúⁿ númmę. Ì bí ęébeđiggemòòl bis ąn gChnóù úi íhkéit.

Lehrer: S isch ggúęt as ąs chaalt ischt. Węnn dr Mùùⁿ schínt, ùnns úfglanzęt, dęnn chúnnts ęmòl nìd gę drúúⁿręgnę.

Kind: Mòrn chúm m r dęn gą rítten ùn gga schlìd^{rę}. Męr hęnn is schò lang gfróit. Wó isch tr Chóęęt?

Lehrer: Ęr isch vòòrig zùm Wùsepúúr, gą hęlfę pFè^rli ùn gGáis fúę^{rę}. Węnn dęn pmólchęn ischt, múęsr nòⁿ mitem Rùggchüübl in tSęnneręi. Abr dù gòòsch tòch nìⁿggad haiⁿ. Męr ęssęnd jétz dęn ga^d Zòòbęt. Chaaⁿsch tòòblífę ùnd ą Pęggili Kaffi tringęę. Chúnsch tęn nòⁿ ę Brútlì ùbr mì pFóó^{lę} drúúf ódr Chręsihúngę.

Kind: Ì blífę gęrn dòò, wèn ì taar.

Lehrer: Fríli Katríli, nùⁿ blífę!

Sevelen

Kind: Gúęten Óòbęt Hër Légerer. Ì wúúsch nì ó ę gúęts nõis Jòòr, ùn tòò schiggtnìⁿ ⁿMúęter ótschis zĘssę. Ęs sín dréi Schtúgg Chúęchę, ęn Chääs- ùn ęn Rùùmchúęchę, ùn ąnę mì túęre Bìirę, ùn tęzúę nòⁿ sęchs Ąję.

Lehrer: Ì löss^{rę} vilmòl tangęę. Dù bįscht ę braavs Chín. Hęsch túùⁿ abr schwäär zträąę kaaⁿ. Chòm m ęn Óófe zúhę, úfs Óófebänggli. Dù hęsch ggwüss chaal pFúęs. Frúúrscht jò ąn tHänn. Węrómm léggęn ĩr abr kę Hån^dschen aaⁿ bin^{rę} dęre Chélti? Īr hęns alęwíl glięch. Gęll tas hę ggschnäit. All Bòmm sín vólł.

Kind: Bì úús gsíę^{mę} vòrem Húús dr Zúú fasch ⁿúmmę. Ì bí ę paarmòl bis ęn gChnóù úę íggşungęę.

Lehrer: S isch ggúęt das ęs ęsóę chaalt ischt. Węn dr Mùùⁿ schínt, wórts glanz, ùn s chún tęn ó nì gęę dríⁿręgnę.

Kind: Mòrn chòm m r dęn gù schlittlę ùn schlìd^{rę}. Mìr hęnn ús jò schò lang drúf gfróit. Wó isch tr Hąns?

Lehrer: Ęr isch vòòrig zùm Bòngert Úęli duri, gę hęlfę tSóüę ùn gGáis fúę^{rę}. Węn dęn ⁿmólchęn ischt, múęs ęr dęn mitr Tòòⁿsęn ì tZęntraalę. Abr dù gòòsch jétz nòⁿ nìⁿggad haiⁿ. Męr ęssęnd jétz dęn gad nòⁿ ęchli Zòòbęt. Chaaⁿscht ó dòòblífę ùnn ę Pęggęli Kaffi tringęę. Chúnsch tęn ó nòⁿ ę Schtúgg Bróęt ùbr mì pFóó^{lę} drúúf ódr mì gChręsihúngę.

Kind: Ì blífę gęrn, wèn ì taar.

Lehrer: Fríli tóřsch plífę.

Buchs

Kind: [Grúęzi Hër Légerer.] Ì wúúschęnę ó nòⁿ ę gúęts nõis Jòòr, ùn tòò schiggtnìⁿ ⁿMúęter ótschis zùm Ęssę. Ęs sín drúú Schtúgg Chúęchę, ęn Chääs- ùnn ęn Rùùmchúęchę, ùnn ąn mì túę Bìirę, ùn tęzúę nòⁿ sęchs Ąję.

Lehrer: Ì löss^{rę} vilmòòl tangęę! Dù bįscht ę braavs Chín. Hęsch túùⁿ jétz abr schwäär zträąę kaaⁿ! Chòm m ąn Óófe zú, úfs Óófebänggli, dù hęsch ggwüss chaal pFúęs. Frúúrscht jò ęn tHęnn! Wąrómm léggęn ęr abr ó kę Hån^dschen aaⁿ bin^{rę} dęre Chélti? Īr hęnns alęwíl glięch. Gęt, das hę ggschnęit! All Bòmm sín vólł.

Kind: Bì úús gsíę^{mę} vòrem Húús blóęs méęⁿ dr Zúúⁿ. Ì bí ę paarmòl bis ùbr gChnóù úi íękéit.

Lehrer: S isch ggúęt as ęs chaalt ischt. Węnn dr Mùùⁿ schínt, wúrts glanz, ùn tęn chún ts ó nì ggü dríⁿręgnę.

Kind: Mòrn chòm m r dęn gò schlittlę ùn schlìd^{rę}. Mìr hęnn ús jò schò lang drúf gfróit. Wó isch tęr Kúnⁿräädlì?

Lehrer: Ęr isch vòòrig zùm Chóób dóri, gú hęlfę tSóüę ùn gGáis fúę^{rę}. Węn dęn ⁿmólchęn ischt, múęs ęr nòⁿ mìⁿtr Taaⁿsęn in tSęnneręi. Abr dù gòòsch jétz nòⁿ nìⁿggad haiⁿ. Mìⁿr ęssęnd jétz dęn gad nòⁿ ęchli Zòòbęt. Dù chaaⁿsch tòòblífę ùnn ę paar Pęggęli Kaffi tringęę. Chúnsch tęn nòⁿ ę Schtúgg Bróęt ùbr mìⁿ pFóó^{lę} drúúf ùnn Hóldrlatwääri.

Kind: Ì blífę gęrn, wèn ì taar.

Lehrer: Jáä fríli taarsch plífę.

Gewährspersonen: Jakob Kuratli, Vreni Gabathuler. Aufnahme 1960.

Gewährspersonen: Georg Hagmann, Margrit Hofmänner. Aufnahme 1960.

Gewährspersonen: Niklaus Rohrer, Nina Senn. Aufnahme 1960.

nahmekampagne des Jahres 1960. Die Namen der Sprecherinnen und Sprecher des Dialogs werden im Anschluss an den Text aufgeführt.

Dr. Hans Schlegel, heute NTB-Dozent in Buchs, war an der damaligen Aufnahme in Liechtenstein und Werdenberg beteiligt. Er hat im *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein* 60 (1960), 203–212, eingehend über diese Mundartaufnahme berichtet, welcher bereits heute historische Bedeutung zukommt. Wir lesen dort unter anderem (S. 204):

«Die Mundarten des Liechtensteins, insbesondere aber die des Werdenbergs, wur-

den von der bisherigen Mundartforschung nur beiläufig und ziemlich summarisch ins Auge gefasst; und nicht nur fehlt eine eingehende Monographie, es fehlte vor allem auch an genauer Dokumentation. Nun aber sollte das Gebiet zwischen Dreischwestern, Falknis, Alvierkette und Alpstein so ausführlich und genau mundartlich dokumentiert werden wie kaum ein anderes. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Umstand vielleicht Anreiz zu einer wissenschaftlichen Arbeit werde. Aber auch ohne eine solche hat die Dokumentation grössten Wert.

Noch wird allenthalben von der einheimischen Bevölkerung die bodenständige

Mundart gesprochen; aber sie ist fast überall sehr gefährdet. Hier und dort hat das moderne Leben, das den häufigen Kontakt mit Leuten verschiedenster Herkunft bei Arbeit und Erholung mit sich bringt, schon abgefärbt; hier und dort beginnen Ausdrücke fremder Herkunft Fuss zu fassen und zeichnet sich ein kommender Zustand schon ab, wo anstelle des bodenverwurzelten Dialekts, der die Eigenart der Bevölkerung, die Geschichte des Dorfes, die geistige Tradition aufs mannigfaltigste spiegelt, eine farblose, langweilige Allerweltsmundart tritt. Weil die Sprache sich in einer, den Freund des Hergebrachten freilich beängstigenden, Entwicklung von zu-

Grabs (Grabserberg)

Kind: Grügezì Hër Lééger. Ì wúúⁿschëñ ę güęts nõis Jòòr, ùn tòò schiggⁿiⁿ PⁿMùtr Òtschis zum Èssę. Ẽs sinn drúú Schtùgg Chúęchę, ęn Chääs- ùnn ęn Rùùmchúęchę, ùnn äin mì túęre Bìrę, ùn trzúę nòⁿ sęchs Äjęr.

Lehrer: Ì lössnęre vüilmòòⁿl tònggę! Dù bischt ę braavs Chinn. Hęsch túù abr schwäär zträäęę kòòⁿ. Chòmm ùfs Óófebänggli. Dù hęsch ggwüss chaal pFüęs. S frúúrti jò ę tHènn. Wòrum léęgn ęr abr ó kę Hānschęn òòⁿ bì dęre Chélti? Ìr hęnnis ällęwíl glięch. Gęt, daas hę ggschnęit. All Bòmm sım vóll.

Kind: Bì úús gsęęⁿmę vòręm Húús dr Zúúⁿ fasch 'númmę. Ì bìⁿ ę parⁿmòòⁿl chnòⁿistúúf ìⁿhìⁿkęit.

Lehrer: S isch ggüęt asęs ęsò chaalt ischt. Węn dr Mùùⁿ schínt, wòrts glònz, ùnn s chünn tęnn ó nì ggę drúúⁿręggę.

Kind: Mòòrn chómnr dęn gę rítten ùnn schljđsre. Mìir hęn nis jò schò lōng gfròit trúúf. Wó isch tr Flùùⁿrì?

Lehrer: Ẽr isch vòòrīg zù sHòòfs gù hęlfę tSóüęn ùn gGäissę fúętsre. Węn dęn pⁿmùllchęn ischt, múęⁿsęr dęn nòⁿ mìⁿtr Tòòⁿsęn ì tHütę. Abr dùù gòòscht jétz nòⁿ nìⁿggad hääⁿ. Mr ęssn jétz dęn ga^d Zòòbęt. Chòòⁿscht ó dòòblíbe ùnn ę Bęggęli Kaffi tringę. Krięsch tęn nòⁿ ę Schtùgg Bróęt mìⁿ pFóóle druff ùnn Chrįsilatwääri.

Kind: Ì blíbe gęèrn, węnn ì taar.

Lehrer: Fríli taarscht.

Gams

Kind: Grügezì Hër Lééger. Ì wúúⁿschnì ę gⁿóts nõús Jòòr, ùn tò schiggⁿiⁿ PⁿMóter Ópis zum Èssę. Ẽs sìn trú Schtùgg Chúęchę, ęn Chääs- ùnd ęn Ròòmchúęchę, ùnd äm mì túęre Bìrę, ùn tęzúę nòⁿ sęchs Äjęr.

Lehrer: Ì löserę vilmòòⁿl tanggę. Dù bischt ę braavs Chind. Hęsch túù abr schwäär zträäęę kaaⁿ. Chòmm ęn Óófe zü, ùfs Óófebänggli. Dù hęsch ggwüss chaal pFüęss, ùn tū frúúⁿscht ę tHènd. Węrum léęgn dr ó ká Hānschęn aaⁿ bì dęre Chélti? Ìr hęns aļęwíl glięch! Gòll, das hę ggschnęit. All Bòmm sım vóll.

Kind: Bì úús gsęęⁿmę vòręm Húús dę Haag fasch 'númmę. Ì bì ę parmòòl bìs ę gChnúúⁿ ìhíghęit.

Lehrer: Ẽs isch gⁿót, as ęs só chaalt ischt. Węnn dę Mòòⁿ schint, wìrds glanz ùn kúnn tęnn nù ggó drírengę.

Kind: Mòòrn chómnr dęn schljttlęn ùnd schljđfęre. Mę hęnd úús jò schò lang druf gfróút. Wó isch tę Kōnraad?

Lehrer: Èr isch vòrīg zù s Vętschę Chóbeļis duri gò hęlfę tSóúę ùn gGäissę fótterę. Węn tēn pⁿmólchęn ischt, mùsr nò mìtę Taaⁿsę ì gChääsi. Abr dù gòòscht jò étz nòⁿ nùⁿggad hääⁿ. Mę ęssnd jétz ga^d Zòòbęt. Chasch dòòblíbe ùnd ę Bęggęli Kafi haaⁿ. Chünsch dēn nò ę Schtùgg Bróót ùbr mì pFóóle òdr Chrįsilatwääri druf.

Kind: Ì blíbe gęèrn, węnn ì taar.

Lehrer: Fríli taarsch plíbe.

Sennwald

Kind: Grügezì Hër Lééger. Ì wúúⁿschęnę nòⁿ ę güęts nõús Jòòr, ùn tòò schiggⁿiⁿ PⁿMóter ópis zÈssę. Ẽs sinn tréi Chúęchę, ęn Chääs- ùnd ęn Ròòmchúęchę, ùnd ònn mì túęre Bìrę, ùn tęzúę nòⁿ sęchs Äjęr.

Lehrer: Ì löserę vilmòòⁿl tanggę. Dù bischt ęn braave Góęf. Dù hęscht abr schwäär zträäęę kaaⁿ. Chúmm ęn Óófe dóri, ùfs Óófebänggli, dù hęsch ggwüss chaalti Füęss. Frúúrti jò ó ę tHènd. Węrum léęgn dr abr ó kò Hęnschęn aaⁿ bì dęre Chélti? Ìr hònds äļęwíl glięch. Gęll, hęt daas gschnęit. All Bòmm sım vóll.

Kind: Bì úús sęęⁿmę vòręm Húús dę Haag fasch númmę. Ì bì ę paarmòòl ìnighęit bìs ę gChnúúⁿ úi.

Lehrer: S isch nù gⁿót, dass ęsò chaalt ischt. Węnn dę Mòòⁿ schint, wìrds glanz, ùn tēn chünts jò ónù ggì drírengę.

Kind: Mòòrn chómnr dęn schljttlę ùnd schljđsre. Mę hōn nis jò schò lang gfróút drúúf. Wó isch tę Hájari?

Lehrer: Èr isch vòrīg is Tróügòts dóri, gù hęlfę tSóüęn ùn gGaassę fútsre. Węn dēn pmùllchēn ischt, mòs ęr nòⁿ mìtr Taaⁿsęn ì gChääsi. Abr dùù gòòscht jétz nùggad hóęⁿ. Mr ęssnd jétz ga^d Zòòbęt. Chaaⁿscht ó dòòblíbe ùnd ę Bęggęli Kaffi tringę. Chünsch tęn nòⁿ ę Schtùgg Bróęt ùbr mì pFóóle druff ódr mì gChrįsihung.

Kind: Ì blíbe gęrn, węnn ì tää.

Lehrer: Fríli täärsch plíbe.

nehmender Rasanz befindet, hat jede Dokumentation einen einmaligen historischen Wert.»

Diesen vor dreissig Jahren niedergeschriebenen Zeilen ist eigentlich wenig beizufügen, ausser vielleicht der Anmerkung, dass leider unsere Mundartlandschaft bis heute noch nicht einer grösseren wissenschaftlichen Untersuchung unterworfen worden ist, und dass die vor dreissig Jahren vorausgesagte «Allerweltsmundart» heute schon zu den beinahe alltäglichen Wirklichkeiten gehört.

Salez

Kind: Grúgzi Hër Léarçr. Ì wúúⁿ schna ó nò ã gúats nòis Jòdè, dò schiggtna tMúgter nò ópis zùm Èssã. Ès sínd drú Schtügg Chúeçã, en Chääs- und en Ròdm-chúeçã, und òn mìt túerã Bìirã, und dèzúe nò sechs Àìer.

Lehrer: Ì lòserã vilmòl tangga! Dù bischt ẽ braavs Chínd. Abr jétz hèsch nò schwääzr zträäga ka. Chòmmm zùm Óófẽ hèrì, ùfs Óófẽbènggli, dù hèsch ggwüss chaalt Fúess. Frúúrscht jò ó ã tHènd! Wãrúm lòasch ó kò Héndschan aaⁿ bìngrã dèrigã Chélti? Ûr hònn's äll glíach. Gèll, hët daas ggschnèit! Ìll Bómms sín vóll.

Kind: Bì úús sfg^mã vòrẽm Húús blóas mé dẽ Haag. Ì bì ẽ parmòl bìs ùber gChnúú íníkèit.

Lehrer: S isch gúat as ãs chaalt ischt. Wènn dr Mòdⁿ schínt, wirts glanz, ùn dẽn chúnts ó nüd gã drúirègnã.

Kind: Mòrn chòmmer dẽn gẽ schlittlã ùn^d schlüderã. M^r hònn ús schó lang drúuf gfróit. Wó isch dã Kónraadli?

Lehrer: Èr isch vòrig zùm Chóbèli ùberì zùm hèlfã tSóuã ùn dGòass fúatere. Wènn dẽn ^mólchã isch, mùs ìr nò mìtr Taaⁿsã ì tChääsì. Abr dù gòoscht jétz nò nüggrad hòã. Mür èssend jétz dẽn gad abizzlì Zòbèt. Dù chaaⁿsch tòdblífbã ùnd ã par Bèggeli Kaffi trínggã. Chùnsch dẽn nò ã Schtügg Bróat ùbr mì pFóólg drúf ùnd Hóldrúngg.

Kind: Ì blífbã gèrn, wènn ì tää.

Lehrer: Jò natúúrlì täärscht plífbã.

Gewähriperson: Rosina Gantenbein-Berger. Aufnahme 1991.

Sprache bei Kindern und Jugendlichen

Hansjakob Gabathuler, Buchs

Vom Erwerben, vom Wachsen und Reifen der Sprache

Der Ursprung der Sprache ist eine Frage in doppeltem Sinn: Wie erwirbt sie das einzelne Individuum, und woher hat sie die Gattung Mensch?

Sprache und Sprechen ist «Austausch von Sinnimpulsen zwischen Individuen mit dem Mittel der Laute», wobei man zwischen eigentlicher «Sprache» und «instinktiver Kundgabe» unterscheiden kann.¹ Wer Wolfgang Borcherts Kurzgeschichte *Der Stifzahn*² je gelesen hat, kann den Begriff der Kundgabe sehr wohl verstehen. In der humoristischen Erzählung schildert er eine Begebenheit in einem Vorstadtkino der frühen dreissiger Jahre: Sonntagnachmittags war jeweils Kindervorstellung für halbe Preise. Borcherts Vetter – er besass einen Stifzahn und wurde darum von allen bestaunt – lutschte, trotz eindringlichen Verbots des Zahnarztes, wie die andern Kinder Rahmbonbons. «Gerade wurde der heldenmütige Held von [...] Räubern

über die Leinwandprairie gejagt – [...] da schrie es! [...] Dieser Schrei war aus der Art gefallen! Er war zu gross und zu erschrocken [...] und dann schrie [mein Vetter] noch einmal. Laut und wehklagend wie ein getretenes Hündchen. Und dann zum drittenmal: entsetzt und nicht zu überhören. So schrie mein Vetter.» Diese vetterliche Kundgabe wurde von allen als lautliches Signalgefüge verstanden, und die Reaktion der andern Individuen im Kino blieb denn auch nicht aus: «Das, was über die Leinwand gelaufen war, blieb mitten im Laufen stehen und surrte nicht mehr. Die Musik machte auch nicht mehr mit, und das Licht ging an. [...] Und der

1 Engelmayer 1966, S. 117.

2 Wolfgang Borchert, *Der Stifzahn*, aus *Die traurigen Geranien und andere Geschichten aus dem Nachlass*, Rowohlt, Hamburg 1962, in *Lesebuch 6. Klasse*, 1. Auflage 1970, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Unterschüler aus Weite um 1905. Schon um die Jahrhundertwende wurde in den Schulen versucht, die realen Interessen der Schüler zu fördern. (Foto aus dem Nachlass von Hedwig Zogg-Göldi.)

